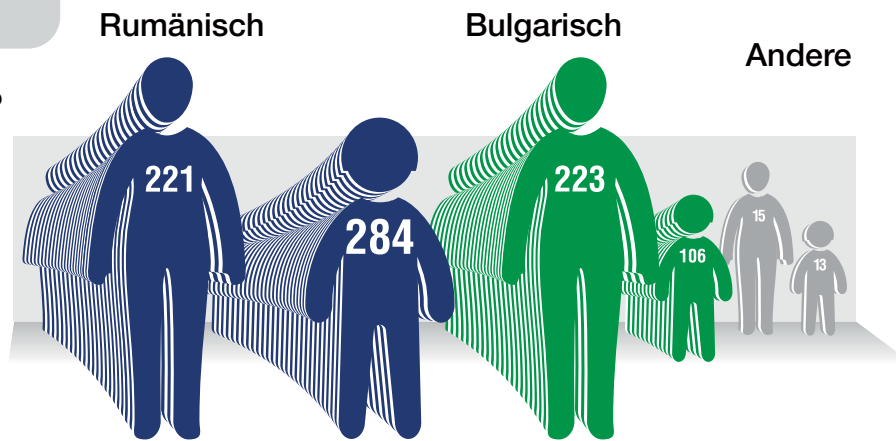




MOBILE ANLAUFSTELLE
für europäische Wanderarbeiter/innen und Roma

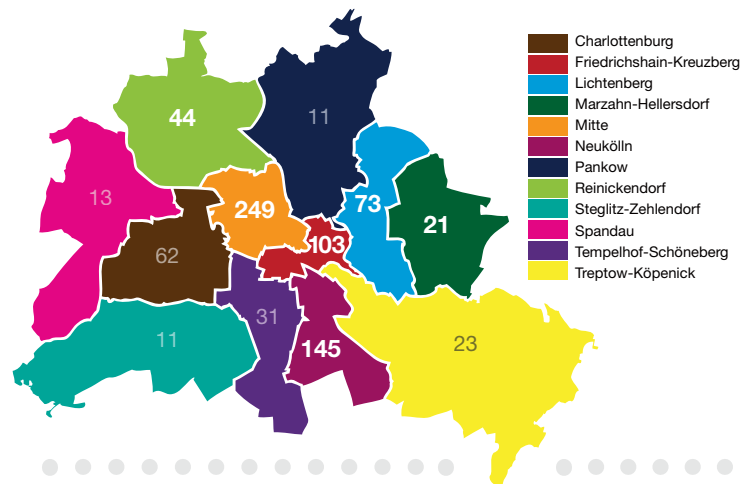
Wer kommt zur Beratung?

Die Mobile Anlaufstelle für europäische Wanderarbeiter/-innen und Roma der Caritas hat im Februar 2015 ihre Arbeit aufgenommen. Bis Ende September 2015 wurden insgesamt 863 Personen von der Anlaufstelle betreut, davon sind 459 Erwachsene und 404 Kinder. In die Beratung kommen vor allem Familien mit Kindern. Die große Mehrheit von ihnen kommt aus Rumänien und Bulgarien. Manche brauchen nur eine oder zwei Beratungen, die meisten



allerdings benötigen eine längerfristige Begleitung, um die komplexen Probleme zu sortieren und anzugehen. In 1.576 Beratungsgesprächen

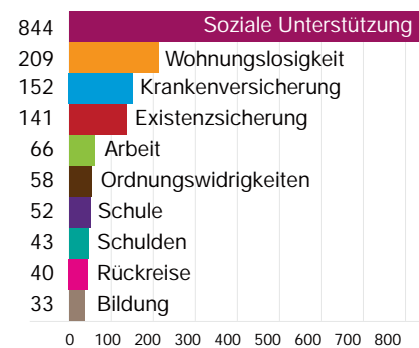
und rund 3.000 telefonischen Beratungen hat die mobile Anlaufstelle Einzelpersonen und Familien bisher unterstützt.



Herkunft nach Berliner Bezirken

Die Ratsuchenden der mobilen Anlaufstelle kommen aus allen Berliner Bezirken und sogar aus anderen deutschen Städten. Die meisten Personen stammen aus Mitte, Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg. In diesen Bezirken lagen auch die Schwerpunkte der mobilen und aufsuchenden Arbeit. Im öffentlichen Raum und in sogenannten Problemimmobilien wurde die mobile Anlaufstelle tätig, nahm Kontakt auf und bot Beratung an.

Beratungsinhalte



Die Suche nach Wohnraum und der Zugang zu sozialen Unterstützungsleistungen sind die häufigsten Themen in der Beratung. Oft müssen viele Anträge ausgefüllt, Widersprüche geschrieben und zur Not vor Gericht geklagt werden. Der Zugang zum Wohnungsmarkt stellt eine besondere Hürde dar. Viele Leistungen sind aber erst möglich, wenn eine Meldeadresse vorliegt.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die fehlende Krankenversicherung. Und wo geht man zum Arzt, wenn man nicht versichert ist? Oder bringt ein Kind auf die Welt? BVG-Schulden, Schulanmeldung, Arbeitssuche oder Jobverlust und auch der Wunsch nach Rückkehr ins Heimatland sind häufige Fragen in der Arbeit der mobilen Anlaufstelle.

REPORT



Impressum



Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen

Caritasverband
für das Erzbistum Berlin e.V.

Mobile Anlaufstelle
für europäische WanderarbeiterInnen
und Roma

Koordination:
Annette Sailer

Spendenkonto: 32 135 00 · Bank für Sozialwirtschaft · BLZ: 100 205 00

Levetzowstraße 12 a
10555 Berlin

Tel.: 030-814 71 324
www.caritas-berlin.de

Konzeption & Artwork
die-artisten.com

Die mobile Anlaufstelle wird aus Mitteln der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen finanziert.

caritas



Die Europäische Union und ihre Erweiterungen

Die Anfänge der Europäischen Union gehen zurück auf die 1950er Jahre, als Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gründeten. Diese enge Zusammenarbeit sollte Europa friedlich und sicher machen. Seitdem hat sich die EU auf 28 Mitgliedsstaaten vergrößert.

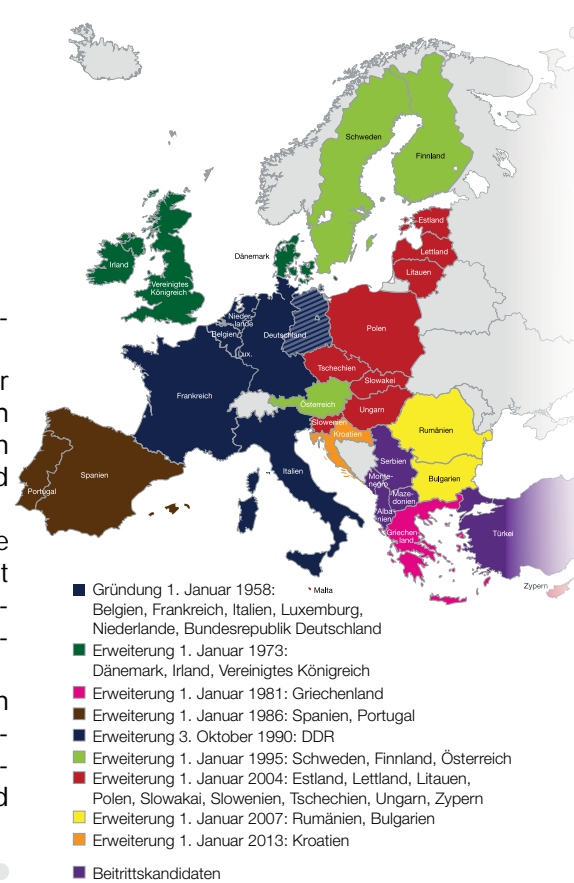
Rumänien und Bulgarien sind seit 2007 in der EU und damit Teil des europäischen Handels- und Wirtschaftsraumes. Dieser gemeinsame Binnenmarkt beinhaltet den freien Austausch von Waren und Dienst-

leistungen, sowie das Recht auf Personenfreizügigkeit.

Freizügigkeit bedeutet: Jeder Bürger eines EU-Mitgliedsstaates kann sich innerhalb der Union frei bewegen und in jedem anderen Mitgliedsland aufhalten.

Für rumänische und bulgarische Staatsbürger/-innen entfällt damit wie für Bürger/-innen anderer EU-Länder die Pflicht zu einem Aufenthaltstitel (z.B. Visum).

Der EU-Binnenraum ist auch ein gemeinsamer Arbeitsmarkt; rumänische und bulgarische EU-Bürger/-innen können deshalb in Deutschland leben und arbeiten.



Warum verlassen die Menschen ihre Heimat?

Der EU-Beitritt hat die wirtschaftliche Lage in Rumänien und Bulgarien nicht so verändert, wie man dort gehofft hatte. Statt neuer Arbeitsplätze kam die Wirtschaftskrise, statt Investitionen Sparmaßnahmen, die ohnehin niedrigen Gehälter, Renten und Sozialleistungen wurden gekürzt, Arbeitsplätze gestrichen, Steuern erhöht.

Die Menschen kommen nach Deutschland, weil die EU-Freizügigkeit ihnen dies ermöglicht. Sie kommen auf der Suche nach Perspektiven: Das beinhaltet Arbeit, Bildung für ihre Kinder oder die Aussicht auf ein Gehalt, von dem man leben kann. Sie kommen auf der Suche nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien nach Berlin

Seit Bulgarien und Rumänien im Jahre 2007 der Europäischen Union beigetreten sind, ist in vielen deutschen Städten ein wachsender Zuzug aus diesen Ländern zu beobachten. Eine dieser Städte ist Berlin. Ende 2014 lebten in Berlin 35.088 Personen aus Rumänien und Bulgarien (Stat. Landesamt Berlin-Brandenburg). Das sind knapp drei Mal so viele Menschen wie im Jahr 2007 (9.922). Aus einer zunächst saisonalen Migrationsbewegung ist eine kontinuierliche Zuwanderung geworden.

Die meisten Menschen migrieren unauffällig und integrieren sich hier schnell in die vorhandenen Struktu-

ren. Sie sind gut ausgebildet, lernen die deutsche Sprache als wichtigen Schritt des Ankommens und ihre Kinder gehen hier zur Schule. Sie sind gesuchte Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt.

Einige der südosteuropäischen Zuwanderer allerdings leben in prekären Lebenssituationen und am äußersten Rand der Gesellschaft. Sprachbarrieren, mangelnder Krankenversicherungsschutz, fehlender Schulbesuch und Diskriminierungen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche bestimmen ihren Alltag.

Die Mobile Anlaufstelle bietet ihnen Unterstützung im Integrationsprozess.

Zuwanderung nach Deutschland

Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien

- EU-Bürger und -Bürgerinnen, daher EU-freizügigkeitsberechtigt
- keine Visumpflicht, kein Aufenthaltstitel, keine Arbeitserlaubnis notwendig
- kein Recht auf Asyl

Zuwanderung aus dem Westbalkan (ehem. Jugoslawien)

- keine EU-Bürger und -Bürgerinnen
- Kein Recht auf Asyl
- Diese Länder wurden zu sicheren Herkunftsstaaten erklärt.

Zuwanderung aus Afrika, dem Nahen Osten und anderen Regionen

- keine EU-Bürger und -Bürgerinnen, daher Recht auf Asyl
- Für das Asylverfahren ist der Staat zuständig, in dem der Migrant / die Migrantin erstmals in die EU einreist (Dublin II). Diese Regelung ist zur Zeit außer Kraft.



Camelia Craciun (23), seit Oktober 2014 in Berlin

Wenn wir Roma hören, denken wir an viele. An viele Frauen in bunten Röcken. An Männer, die gemeinsam Musik machen. An Familien mit vielen Kindern. Und in gewisser Weise stimmt das: Roma ist Plural. Einzelne heißen Rom und Romni. Und nicht jeder Rom und jede Romni entsprechen dem Bild in unseren Köpfen. So auch Camelia, um die es in der folgenden Geschichte geht.

Camelia lebt seit ihrem elften Lebensjahr in Spanien. Ihre Eltern haben Rumänien verlassen, weil sie nur 150 Euro im Monat verdienen und in einer Einraumwohnung leben. In Spanien erwarteten sie vor allem bessere Chancen für ihre beiden Kinder. Der Vater arbeitet als LKW-Fahrer, die Mutter kocht in einem Restaurant. Camelia beendet in Spanien die Schule und beginnt eine Ausbildung in Büromanagement und Verwaltung.

Mit 20 wird Camelia schwanger. Nachdem ihr Sohn Ionel 2012 geboren wird, beginnen die Diskussionen mit ihrem Freund. Er möchte nicht, dass sie weiter lernt und arbeitet, sie soll zu Hause bleiben. Camelia fühlt sich eingesperrt, die traditionelle Rolle ist ihr zu eng. Als sie nach zwei Jahren erneut schwanger wird und weiter zur Berufsschule gehen will, eskaliert die Situation.

Gemeinsam mit ihren Eltern trifft sie die Entscheidung, sich von dem Vater ihrer Kinder zu trennen und nach Deutschland zu gehen. In Berlin hat die Familie Freunde. Im Oktober 2014 bringt ihr Vater die schwangere Camelia und den zweijährigen Ionel nach Berlin, hilft ihr, eine Wohnung zu mieten und die ersten Amtsgänge zu machen. Dann kehrt er nach Spanien zurück. Camelia bleibt allein in der fremden Stadt und versucht, sich zurechtzufinden. Täglich telefoniert sie mit ihren Eltern.

Die Herausforderungen lassen nicht lange auf sich warten: die deutsche Krankenversicherung will sie nicht aufnehmen und verweigert die Anerkennung der spanischen Krankenkarte, das Jobcenter lehnt ihren Antrag ab, und ihr Vermieter hat ihre Mietzahlungen nicht an den Eigentümer weitergeleitet. Mietschulden und Räumung drohen.

Zu allem Übel verlassen Camelias Berliner Freunde die Stadt, um ihre Mutter zu pflegen. Mehr als einmal möchte Camelia zurück, fühlt sich fremd und einsam, aber ihre Eltern ermuntern sie zu bleiben und sich durchzubeißen.

Nach der Geburt ihrer Tochter im Januar 2015 bekommt Camelia Besuch vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Mitte. Sie berichtet von ihren Schwierigkeiten und bekommt die Adresse der Mobilen Anlaufstelle. Hier findet Camelia professionelle Unterstützung: Die Krankenkasse versteht nach mehreren Telefonaten und Besuchen, dass sie verpflichtet ist, Frau Craciun aufzunehmen.

Nach einem Widerspruch beim Jobcenter und der Beibringung aller notwendigen Papiere von ihrem Putzjob bekommt sie eine Bewilligung.

Die Räumung der Wohnung kann mit Hilfe einer Anwältin um drei Monate verschoben werden. Dieser Zeitgewinn gestattet die Unterbringung in einem Obdachlosenheim.

Dort ist es nicht schön, aber besser als im Park oder auf der Straße.

Schritt für Schritt werden die Probleme gelöst, und Camelia kann sich endlich den Themen zuwenden, die für ihre Integration in die deutsche Gesellschaft am wichtigsten sind.

Denn die junge Romni weiß, was sie möchte: lernen, arbeiten und in einer Gesellschaft leben, in der sie sich als Frau und Mutter frei bewegen kann. Ihre nächsten Schritte auf diesem Weg heißen Wohnung, Kitaplatz und Deutschkurs. Die Mobile Anlaufstelle wird sie in diesem Prozess weiter begleiten.

